

Dogma Wachstum

Eine kritische Würdigung der *Sustainable Development Goals*

Hans Holzinger (Salzburg)

Hans Holzinger: *Dogma Wachstum. Eine kritische Würdigung der Sustainable Development Goals* (S. 6–23)

Der Beitrag liefert eine Einschätzung der *Sustainable Development Goals* (SDGs) und der offiziellen Positionen der österreichischen Bundesregierung. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, ob und in welcher Form Ansätze eines Nachhaltigkeitspfades jenseits von Wirtschaftswachstum angedacht werden und ob Lebensstile der Suffizienz eine Rolle spielen. Die Frage wird im Beitrag mit Nein beantwortet. Die SDGs sind gegenüber den MDGs (*Millenium Development Goals*) ambitionierter. So wird nicht mehr von der Halbierung von Hunger und Armut gesprochen, sondern deren gänzliche Überwindung gefordert. Und in den Fokus rücken auch die Wohlstandsländer, etwa wenn nachhaltige Produktions- und Konsummuster benannt werden. Der Wachstumspfad des Konsumkapitalismus wird jedoch nicht in Frage gestellt. Alternative Ansätze aus dem Süden wie »*Post Development*« oder »*Buen Vivir*« spielen ebenso wenig eine Rolle wie Ansätze aus dem Norden, etwa die »Postwachstumsökonomie« oder die »feministische Ökonomie« sowie die Denkrichtung der Suffizienz.

Schlagworte: Sustainable Development Goals, Entwicklung, Wirtschaftswachstum, Wohlstandsmodelle

Hans Holzinger: *Dogma Growth. A Critical Appraisal of the Sustainable Development Goals* (pp. 6–23)

The article provides an assessment of the Sustainable Development Goals (SDGs) and of the official positions of the Austrian Federal Government. One focus refers to the question of whether and in what form approaches to a sustainability path beyond economic growth are being considered and whether lifestyles of sufficiency are playing a role. The question is answered with No in the article. The SDGs are more ambitious than the MDGs (Millennium Development Goals). There is no longer a talk of only halving hunger and poverty, but of overcoming them completely. And the focus also shifts to the affluent countries, for example, when sustainable patterns of production and consumption are named. However, the growth path of consumer capitalism is not being called into question. Alternative approaches from the South, such as »post development« or »Buen Vivir«, play just as little a role as approaches from the North, for example the »post growth economy« or the »feminist economy« as well as the movement of sufficiency.

Keywords: Sustainable Development Goals, development, economic growth, models of welfare

1. Einleitung

Bei einem hochrangigen Gipfeltreffen der Vereinten Nationen vom 25. bis 27. September 2015 wurde die »*Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*« unter dem Titel »*Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*« beschlossen. Alle 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen verpflichteten sich, auf die Umsetzung der Agenda 2030 mit ihren 17 nachhaltigen Entwicklungszielen (»*Sustainable Development Goals*«, SDGs) und den 169 Unterzielen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene bis zum Jahr 2030 hinzuwirken.¹

Das Plakat mit den 17 bunten Icons zu den einzelnen Zielen soll vermitteln, dass diese zusammengehören (siehe Abb. 1, S. 8). Die 17 Ziele sind unteilbar und bedingen einander. Ihnen sind fünf Kernbotschaften als handlungsleitende Prinzipien vorangestellt: Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft. Im Englischen spricht man von den »5 Ps«: *People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership*.

Die SDGs folgten den MDGs, den sogenannten »*Millennium Development Goals*«, und sollen die Welt auf Nachhaltigkeitskurs bringen. Der folgende Beitrag versucht eine kritische Würdigung und konfrontiert den Zielekatalog mit alternativen Entwicklungsmodellen und Ansätzen des Wirtschaftens. Zunächst wird die Bilanz der *Millennium Development Goals* referiert (Kap. 2). Darauf folgt eine Analyse der *Sustainable Development Goals* im Kontext der beiden zentralen Weltprobleme – des Gerechtigkeits- und des Ökologieproblems. In einer weiteren Analyse werden exemplarisch einige Ziele der SDGs beleuchtet (Kap. 3). Anschließend wird der Zielekatalog mit Postwachstumsperspektiven (Kap. 4) sowie alternativen Entwicklungsansätzen und dem Konzept von Suffizienz (Kap. 5) konfrontiert. Chancen des SDG-Projekts werden in einem umfangreichen Monitoring und Reporting gesehen, das den Prozess begleiten soll. Dabei werden neben den Berichtssystemen der UNO und der EU auch zwei zivilgesellschaftliche Monitoring-Projekte dargestellt (Kap. 6). Der Ausblick befasst sich mit der Frage, ob die bisher geplanten Maßnahmen (in Österreich) für den Wandel hin zu einer nachhaltigen Entwicklung reichen werden oder ob nicht ein grundsätzlicherer Paradigmenwechsel mit neuen Wohlstandsbildern und Postwachstumsszenarien eingeläutet werden muss, um die geforderten Ziele einer sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit zu erreichen (Kap. 7).

2. Die *Millennium Development Goals* (MDGs) und die Lage der Welt heute

Die *Millennium Development Goals* (MDGs) wurden zur Jahrtausendwende im Zusammenhang mit einer Millenniumserklärung der Vereinten Nationen verkündet. Sie umfassten acht Ziele von der Verringerung von Hunger und Armut über bessere Bildung und Gesundheitsversorgung für alle bis hin zu mehr Gleichberechtigung von Frauen und ökologischer Nachhaltigkeit. Die Ziele waren auf 15 Jahre angelegt. Der UN-Bericht über die *Millennium Development Goals*² aus dem Jahr 2015 verweist da-

¹ Hier zitiert nach: *Bundeskanzleramt*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7hpwS4a>, 11. 1. 2019.

² UN (2015) *Millenniums-Entwicklungsziele. Bericht 2015*. Deutsche Ausgabe, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycpsbhs5>, 11. 1. 2019.

Abbildung 1: Die Sustainable Development Goals im Überblick



Quelle: Bundeskanzleramt, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7hpwS4a>, 11. 1. 2019.

bei stolz auf Erfolge: Der Anteil unterernährter Menschen in Entwicklungsregionen sei seit 1990 beinahe um die Hälfte zurückgegangen. Die Zahl der Menschen in extremer Armut (Einkommen von 1,25 Dollar pro Tag) habe sich mehr als halbiert, die Zahl der Erwerbstätigen mit Einkommen von mehr als vier Dollar pro Tag beinahe verdreifacht. Mehr als zwei Milliarden Menschen hätten zum ersten Mal Zugang zu Trinkwasser und verbesserter Sanitärversorgung. All dies bei einer Zunahme der Bevölkerung um fast 40 Prozentpunkte in den letzten 25 Jahren. Die Bildungsbeteiligungsquote von Frauen habe sich in allen Entwicklungsregionen verbessert, so ein weiterer der vielen angeführten Erfolge. Nicht zuletzt wird der Anstieg der weltweiten öffentlichen Entwicklungshilfe zwischen 2000 und 2015 um 66 Prozentpunkte gelobt (UN 2015, 4–7).

Zugleich wird eingestanden, dass noch viel zu tun ist: Rund 800 Millionen Menschen leben weltweit nach wie vor in extremer Armut und leiden Hunger. Täglich sterben etwa 16.000 Kinder unter fünf Jahren. Die Müttersterblichkeit in »Entwicklungsregionen« ist 14-mal so hoch wie bei uns. 57 Millionen Kinder im Grundschulalter besuchen keine Schule. Die Hälfte der Erwerbstätigen weltweit arbeitet in prekären Verhältnissen, also ohne reguläre Arbeitsverträge und soziale Sicherungssysteme. Ein Drittel der Weltbevölkerung hat keinen Zugang zu verbesserten Sanitäreinrichtungen. 880 Millionen Menschen leben in Großstädten in Slum-Verhältnissen (UN 2015, 8–9).

Was ist am UN-Bericht zu bemängeln? Der Reichtum der Wenigen wird nicht in Frage gestellt. Laut einer Oxfam-Studie besitzen 26 Milliardäre so viel wie die untere Hälfte der Weltbevölkerung.³ Ökologische Themen werden zwar benannt – Anstieg der

3 Zit. nach: ORF (2019) 2,2 Mrd. Euro pro Tag mehr für Milliardäre, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9mhl68e>, 21. 1. 2019 bzw. Oxfam (2019) 5 Shocking Facts about Extreme Global Inequality and how to Even it up, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycmrjvwz>, 21. 1. 2019.

CO₂-Emissionen seit 1990 um mehr als 50 Prozent, Überfischung der Meere, Verlust an Regenwäldern, 40 Prozent aller Menschen weltweit von Wasserknappheit betroffen –, die Kritik am ressourcenverschlingenden Konsummodell der »entwickelten Regionen« bleibt aber aus. Und: »Entwicklung« wird ausschließlich als »Aufholen«, »Niemanden zurücklassen« definiert, nicht als gemeinsame Suche nach weltverträglichen Lebensstilen und Wirtschaftsweisen. Dabei sind die Alarmzeichen der Nicht-Nachhaltigkeit des gegenwärtigen »Entwicklungswegs« nicht mehr zu übersehen:

»Der Klimawandel kommt immer mehr auf Touren und hinterlässt radikaler denn je seine Spuren in den Datenreihen«,

schreibt nicht etwa ein Öko-Magazin, sondern die wirtschaftsnahe Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ).⁴ Ein anderes Beispiel: Etwa 15 bis 20 Prozent aller Böden sind weltweit durch falsche oder zu intensive Nutzung nicht mehr voll funktionsfähig – und jährlich kommt etwa eine Fläche in der Größe Österreichs hinzu. Ungefähr 40 Prozent des Agrarlandes sind mittlerweile von Erosion bedroht.⁵

3. Die *Sustainable Development Goals* (SDGs): Neue Chance oder heiße Luft?

Die 2015 verkündeten *Sustainable Development-Goals* (SDGs)⁶ – auch als Agenda 2030 bezeichnet – sind der Versuch, globale Ziele und globale Anstrengungen auf der Weltagenda zu halten und dem »We-first«-Denken sowie der Abkehr von internationaler Kooperation entgegenzuwirken.⁷ Hinsichtlich der Ansprüche wurde dazugelernt: Statt »Halbierung von Armut und Hunger« heißt es jetzt: »Keine Armut« (Ziel 1) und »Kein Hunger« (Ziel 2). Und: Entwicklung wird anders als bei den MDGs auch auf die materiellen Wohlstandsländer bezogen (z. B. Ziel 12: »Nachhaltiger Konsum und Produktion«).

Doch Probleme bleiben bestehen: Es wird weiterhin am westlichen Entwicklungs- und Wachstumsmodell festgehalten (z. B. Ziel 8: »Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum«). Alternative Entwicklungsstrategien wie »*Post Development*«, »*Buen Vivir*« oder »Postwachstumsökonomie« fehlen,⁸ systemische Fallen des Wachstumskapitalismus werden ausgeblendet.⁹ Die Strategien sind inkongruent, häufig handelt es sich um Kompromissformeln. Ein Beispiel: SDG 7 »Bezahlbare und saubere Ener-

4 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. 4. 2018, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/> Siehe dazu den Beitrag von Müller-Jung (2018).

5 Heinrich Böll Stiftung (2015) *Bodenatlas. Daten und Fakten über Acker, Land und Erde*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yycsy44le>, 11. 1. 2019, Peta e. V. (2017) *Bodendegradation durch landwirtschaftliche Tierhaltung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yycye4b3b>, 11. 1. 2019.

6 Hier zitiert nach: *Bundeskanzleramt*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7hpwS4a>, 11. 1. 2019.

7 Vgl. etwa den Austritt der USA unter Präsident Trump aus dem Pariser Klimaschutzabkommen.

8 Siehe dazu ausführlicher Kapitel 4 und 5.

9 Das Ziel des Wachstumskapitalismus heutiger Prägung ist nicht die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen, sondern die Erzielung von Profit durch die Produktion von Gütern und Dienstleistungen für kaufkräftige KonsumentInnen. Nicht die Grundversorgung mit Basisgütern aller, sondern die Erzeugung von (Luxus-) Bedürfnissen mittels Werbung bei den Habenden steht im Zentrum des Konsumkapitalismus mit seinen sozialen und ökologischen Verwerfungen. Der indische Ökonom Chandran Nair spricht vom »großen Verbrauch« (Nair 2011). Siehe dazu näher: Holzinger (2012), 25–40, 139–189, Holzinger (2016b), 68–82.

gie« fordert u. a. »fortschrittliche und saubere Technologien für fossile Brennstoffe«. In Unterziel 7.2 heißt es lediglich:

»Bis 2030 den Anteil erneuerbarer Energie am globalen Energiemix deutlich erhöhen.«

Hermann Scheer (1999, 2005) hat früh für 100 Prozent erneuerbare Energieträger als Zukunftschance für die Länder des Südens und als Muss für das Erreichen der Klimaziele plädiert. Das Wuppertal-Institut (2005) hat sich für »Leapfrogging«, also für das Überspringen der Fossilenergie-Technologien als Chance für die Länder des Südens, stark gemacht.

Am umstrittensten ist wohl SDG 8, das »dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle« fordert. Natürlich ist niemand gegen menschenwürdige Arbeit für alle. Dies erfordert aber insbesondere die Einhaltung der Standards der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO, englisch ILO)¹⁰ durch die Konzerne, was in den SDGs allerdings nicht angesprochen wird. Die ILO-Kernarbeitsnormen leiden selbst unter ihrer Unverbindlichkeit und bleiben dem Primat des Freihandels nachgereiht.¹¹

Für die am »wenigsten entwickelten Länder« wird ein »jährliches Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von mindestens 7 Prozent« gefordert.¹² Das macht durchaus Sinn. Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) kann zu Wohlstandssteigerung führen und ist für Volkswirtschaften geringerer Produktivität legitim. Das BIP als alleiniges Wohlstandsmaß greift aber zu kurz. Wichtig sind die Verteilung des Erwirtschafteten und die Frage, welche Sektoren wachsen sollen. Stichworte wären hier etwa Ernährungs- und Energiesouveränität sowie die Befriedigung der Grundbedürfnisse, also der »Needs« aller statt der »Wants« der globalen Mittelschichten (Daly 1997).

Mit einer erweiterten Wohlstandsmessung, die über das Bruttoinlandsprodukt (BIP) hinausweist, wird versucht, Entwicklung und Lebensqualität präziser zu erfassen. Der GINI-Koeffizient gibt beispielsweise Auskunft über die Verteilung des Wirtschaftspro-

10 Vgl. *ILO-Kernarbeitsnormen* (o. J.), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/znt9h6>, 11. 1. 2019. In acht Übereinkommen der ILO (Internationalen Arbeitsorganisation) wurden die Rechte der ArbeitnehmerInnen festgelegt, von der Vereinigungsfreiheit und dem Schutz des Vereinigungsrechts (1948) bis zum Verbot der Kinderarbeit (1999). Mit der ILO-Erklärung über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit (1998) haben die ILO-Kernarbeitsnormen eine besondere politische Aufwertung erfahren, indem diese Erklärung betont, »dass soziale Gerechtigkeit eine wesentliche Voraussetzung für einen dauerhaften Weltfrieden ist; dass wirtschaftliches Wachstum wesentlich ist, aber nicht ausreicht, um Gerechtigkeit, sozialen Fortschritt und die Beseitigung von Armut zu gewährleisten« (verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y99uqatg>, 21. 1. 2019).

11 So heißt es auf der deutschen Info-Seite: »Die Erklärung ist als Appell an die Mitgliedstaaten der ILO und an die Organisation selbst zu verstehen. Sie will ermutigen, fördern, Handlungsimpulse geben. Sanktionsmöglichkeiten können aus ihr nicht abgeleitet werden. In der Erklärung wird vielmehr hervorgehoben, dass die Normen der ILO, die Erklärung selbst und ihre Folgemaßnahmen nicht für handelsprotektionistische Zwecke verwendet werden dürfen« (zit. nach: *ILO-Kernarbeitsnormen* (o. J.), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/znt9h6>, 11. 1. 2019). Diese eindeutige Feststellung war eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass die Erklärung ohne Gegenstimme angenommen wurde.

12 Zit. nach: *Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9qwx3sv>, 12. 1. 2019.

dukts,¹³ der *Human Development Index* (HDI) – ein weiterer von den Vereinten Nationen seit vielen Jahren verwendeter Indikator – verbindet das BIP, die Alphabetisierungsrate und die durchschnittliche Lebenserwartung.¹⁴ Der von der *New Economic Foundation* veröffentlichte *Happy Planet Index* (HPI) wiederum verbindet das BIP, den ökologischen Fußabdruck und die Lebenszufriedenheit der Menschen.¹⁵ Der *World Social Capital Monitor*, ein UN-SDG-Partnerschaftsprojekt, berücksichtigt den informellen Wirtschaftssektor, also jene Leistungen, die außerhalb des Markts erbracht werden und nicht monetär erfasst sind, sowie die Qualität der Beziehungen, also das Sozialkapital.¹⁶

Unrealistisch und daher äußerst vorsichtig formuliert ist Unterziel 8.4: Bis 2030 soll demnach »die weltweite Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion Schritt für Schritt« verbessert und die »Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung« angestrebt werden. Bisher ist die Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung nirgendwo gelungen – lediglich im Zuge der Finanzkrise waren der Ressourcenverbrauch und CO₂-Ausstoß 2008 und 2009 geringfügig rückläufig.¹⁷ Und die relative Entkopplung, also dass der Ressourcenverbrauch weniger stark zunimmt als das Wirtschaftswachstum, löst die Probleme nicht. Wir brauchen eine absolute Entkopplung – und zwar eine starke absolute Entkopplung. Der Ressourcenverbrauch muss in diesem Jahrhundert um den Faktor 5 bis 10 zurückgehen, d. h. Wohlstand muss mit maximal einem Fünftel des heutigen Umweltverbrauchs generiert werden (Schmidt-Bleek 1997, v. Weizsäcker 2009). Die Ausweitung des westlichen Konsummodells ist nicht nachhaltig, sie nützt v. a. den internationalen Konzernen, wie etwa der indische Ökonom Chandran Nair (2011) für Asien deutlich macht. Laut einer Prognose von Price Waterhouse Cooper (PWC) soll die Weltwirtschaft bis 2050 jährlich um drei Prozentpunkte wachsen, was einer Verdopplung bis 2037 und einer Verdreifachung bis 2050 entspricht. Prognostiziert wird der Anstieg der globalen Mittelschicht von zwei auf fünf Milliarden Menschen, diese Konsumnachfragesteigerung führt zwangsläufig zu mehr Umweltzerstörung.¹⁸ Die Hoffnung auf »Entkopplung« bleibt eine Chimäre.

13 Der GINI-Koeffizient 0 würde bedeuten, dass das Einkommen auf alle Menschen gleich verteilt ist, der Wert 100 würde absolute Ungleichheit bedeuten. So hat Norwegen beispielsweise einen GINI-Koeffizienten von 25,8, während dieser in den USA bei 40,8, in China bei 42,1 und in Namibia gar bei 63,9 liegt (Bezugsjahr 2013), zit. nach: UNDP (o. J.) *Human Development Report: Income Gini Coefficient*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/o9py7yy>, 12. 1. 2019.

14 UNDP (2018) *Human Development Report*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/mhc8764>, 12. 1. 2019.

15 *Happy Planet Index*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/z5mljge>, 12. 1. 2019.

16 Dill (2017) sowie *World Social Capital Monitor*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/jc5vbeyn>, 12. 1. 2019.

17 *Krise schützt Klima*. In: Frankfurter Rundschau, 22. 9. 2009, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ymv8osz>, 12. 1. 2019. Auch Daten für Österreich zeigen, dass der Ausstoß an Treibhausgasen im Zuge der Rezession 2009 erstmals deutlich zurückging; jener des Transportsektors war nur im Rezessionsjahr kurzfristig rückläufig. Siehe dazu: *Wie geht's Österreich*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/jc43m2e8>, 12. 1. 2019.

18 PWC (2015) *The World in 2050. Will the Shift in Global Economic Power Continue?*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ojomn5d>, 11. 1. 2019.

4. Dogma Wachstum: Weichenstellungen für Postwachstumsgesellschaften

Die SDGs halten am Dogma des Wirtschaftswachstums fest: Befunde wie die »Externalisierungsgesellschaft« (Lessenich 2016), also die Auslagerung sozialer und ökologischer Kosten, die »imperiale Lebensweise« (Brand/ Wissen 2017), die auf dem Zugriff der Ressourcen von Menschen in anderen Erdteilen sowie der nächsten Generationen basiert, sowie das »Fremdversorgungssyndrom« (Paech 2012, 2017) werden nicht berücksichtigt, Postwachstumsstrategien nicht einmal für die »entwickelten Regionen« angedacht. Doch ein nachhaltiger Entwicklungspfad wird nur durch die Abkehr vom westlichen Konsum- und Lebensmodell möglich sein, also der Reduzierung des Fleischkonsums, der Überwindung der autofixierten Mobilität und des hohen Güterkonsums.

Laut dem US-amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler Walt Whitman Rostow durchlaufen Staaten fünf Stadien des Wachstums: von der traditionellen, agrarisch geprägten Gesellschaft (1) über die Schaffung der Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Aufstieg durch ein freies Unternehmertum und konsolidierte Nationalstaaten (2) bis hin zur wirtschaftlichen Wachstumsphase durch eine Mechanisierung der Landwirtschaft und aufsteigende Industrie (3). Die Entwicklung zur Reife würde über die Pluralisierung und Diversifizierung der Wirtschaftszweige erfolgen (4) und schließlich in das Zeitalter des Massenkonsums (5) münden (Rostow 1960).

Die britische Ökonomin Kate Raworth (2018, 301–302) setzt dem ein sechsstufiges Modell entgegen: Das Zeitalter des Massenkonsums ersetzt sie durch Vorbereitungen zur Landung auf einem erreichten Wirtschaftsniveau, dem schließlich das Stadium einer stabilen, nicht länger wachsenden Wirtschaft folge. Die Exponentialkurve unbegrenzten Wachstums würde durch eine S-Kurve ersetzt, der nach Erreichen des Reifestadiums das Ende des Wachsen-Müssens folge.¹⁹ Raworth argumentiert:

»Im Jahr 2015 belief sich das Gesamt-BIP der Welt auf rund 780 Billionen US-Dollar und die Weltwirtschaft wuchs mit rund drei Prozent jährlich. Würde sich diese Wachstumsrate unbegrenzt fortsetzen, würde sich der Umfang der Weltwirtschaft bis zum Jahr 2050 verdreifachen oder bis 2100 verzehnfachen und bis 2200 fast auf das 240-Fache anwachsen« (Raworth 2018, 298).

Damit macht die Autorin deutlich, dass permanentes Wachstum der Weltwirtschaft rein physikalisch nicht möglich sein wird. Die Herausforderung bringt sie wie folgt auf den Punkt:

»Kein Land hat jemals menschliche Not ohne eine wachsende Wirtschaft überwunden. Und kein Land konnte jemals den ökologischen Niedergang durch Wachstum beenden« (Raworth 2018, 295).

¹⁹ Symbolisiert durch ein schräg liegendes »S«, das sich nach dem Aufstieg am oberen Ende wieder abflacht, daher »S-Kurve«.

»Postwachstum«, also der Übergang zu nicht weiter wachsenden Wirtschaften, bezieht sich daher insbesondere auf die Hoch-Konsum-Wohlstandsländer, für die laut zahlreichen Analysen sogar Schrumpfung (»*Degrowth*«) nötig sein wird, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, und auf die aufstrebenden Oberschichten der neuen Transformationsländer wie China oder Indien. Dabei stellen sich insbesondere drei Fragen:

- Ist Postwachstum im Kapitalismus überhaupt möglich? Ich meine ja, aber nur mit strukturellen Änderungen. Wir brauchen eine neue Geldordnung (Beschränkung der Banken auf die Kreditvergabe, öffentliche Begrenzung/ Abschöpfung von Finanzgewinnen, Schuldenschnitte) sowie neue Unternehmensformen gemäß Stiftungs- und Genossenschaftsrecht, Wirtschaftsdemokratie und die Beschränkung des Privateigentums.²⁰
- Die zweite Frage bezieht sich darauf, wie die Einkommen der Menschen für ein ausreichend gutes Leben und die öffentlichen Aufgaben bei einer schrumpfenden Wirtschaft sichergestellt werden können. Stichworte sind eine faire Verteilung des erwirtschafteten Reichtums, neue Arbeitszeitmodelle, ein Steuersystem, das Umweltverbrauch und leistungsfeindliche Vermögenskonzentration sowie Steuerflucht in den Blick nimmt (Steuern bedeuten ja auch, zu »steuern«). Ein faires Einkommen bedeutet dabei nicht, dass alle ihren Status quo halten können. Denn es gibt nicht nur Menschen, die zu wenig, sondern auch Menschen, die zu viel verdienen (Holzinger 2016b). Empirische Untersuchungen zeigen, dass Länder mit geringeren Einkommens- und Vermögensspreizungen nicht nur geringere Sozialprobleme, sondern auch einen tendenziell niedrigeren Umweltverbrauch aufweisen, da der Statuskonsum weniger wirksam ist (Wilkinson/ Picket 2009).
- Die dritte Frage lautet, ob Lebensstile der Suffizienz, also die bewusste Beschränkung des materiellen Konsums²¹, eine Chance haben, zur breitenwirksamen Kraft zu werden. Derzeit sind etwa zehn Prozent der Bevölkerung den »Postmaterialisten« zuzurechnen.²² Wir brauchen neue Erzählungen von einem guten Leben, die nicht mit Verzicht, sondern mit Zugewinn an Lebensqualität argumentieren. Initiativen wie »Recht auf Stadt«²³, »*Transition Towns*«²⁴, »Ökosiedlungen«, »Solidarität«

20 Vgl. exemplarisch Binswanger (2009) sowie Felber (2012).

21 Suffizienz leitet sich ab von »*sufficere*« und meint »genug haben, sich begrenzen.«

22 PostmaterialistInnen können wie folgt charakterisiert werden: »Weltoffene GesellschaftskritikerInnen, vielfältig kulturinteressiertes Milieu, kosmopolitisch orientiert, aber kritisch gegenüber Globalisierung, Altersschwerpunkt 35–60 Jahre ... oft Angestellte oder Beamte/innen, oft in Sozial- oder Kreativberufen. Dieses Milieu weist das höchste Bildungsniveau auf« (Wally u. a. 2017, 9).

23 »Recht auf Stadt« ist ein Netzwerk von Initiativen und Gruppen, das sich für eine aktive und gleichberechtigte Teilhabe aller in einer Stadt lebenden Menschen einsetzt, dabei spielen leistbarer Wohnraum und die Verfügung über den öffentlichen Raum eine wichtige Rolle. Siehe dazu: *Recht auf Stadt*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y769ttt4>, 12. 1. 2019 sowie Aigner/ Kumnig (2018).

24 »*Transition Towns*« sind der Zusammenschluss von Initiativen aus der Zivilgesellschaft, die durch eine Ernährungs- und Energiewende zu einer nachhaltigen Entwicklung von Städten beitragen wollen. Diese Bewegung nahm ihren Ausgang in Schottland um den Ökologen Rob Hopkins. Vgl. dazu: *Transition Network*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yav2npds>, 12. 1. 2019 sowie Hopkins (2013).

rische Landwirtschaft²⁵ oder »Veganismus« sind Zukunftslabore, die ein anderes Leben und Wirtschaften vorstellbar machen.²⁶

Einigkeit herrscht unter PostwachstumsökonomInnen darüber, dass der Übergang zu Postwachstumsgesellschaften neue Bilder von Lebensqualität und damit auch neue Maßzahlen für Wohlstand erfordert. Und wenn der Kuchen nicht immer größer gebacken werden soll, muss er anders verteilt werden (neben der Tatsache, dass der Kuchen nachhaltigen Wirtschaftens auch andere Zutaten braucht).²⁷ In den Worten des britischen Ökonomen Jason Hickel:

»Wenn Wachstum ein Ersatz für Gleichheit ist, dann ist Gleichheit auch ein Ersatz für Wachstum« (Hickel 2018, 365).

5. Suffizienz: Neue Ansätze für Entwicklung

Suffizienz bedeutet nicht Verzicht und Selbstkasteiung, sondern Auskommen mit dem Ausreichenden. Dabei kann auf philosophische Traditionen, etwa auf Aristoteles Lehre vom rechten Maß oder auf Henry David Thoreaus Ansatz der bewussten Einfachheit²⁸ ebenso zurückgegriffen werden wie auf Denkrichtungen eines erweiterten Wirtschaftsbegriffs, etwa der feministischen Ökonomie²⁹, sowie der Sozialpsychologie und Zufriedenheitsforschung.³⁰ Bewegungen wie »Voluntary Simplicity«, »Downsizing« (USA, GB), »Décroissance« (F), »Friluftsliv« (Norwegen), »Anders besser leben« (BRD) oder »SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie, Lebensstil« (A) zeugen davon, dass Suffizienz gegenwärtig wieder bedeutender wird.³¹ Noch ist nicht ausgemacht, ob die Ideen der Suffi-

25 In der »Solidarischen Landwirtschaft« (Solawi) tragen mehrere private Haushalte die Kosten eines landwirtschaftlichen Betriebs, wofür sie im Gegenzug dessen Ernteertrag erhalten. Durch den persönlichen Bezug zueinander erfahren sowohl die ErzeugerInnen als auch die VerbraucherInnen die vielfältigen Vorteile einer nicht-industriellen, marktunabhängigen Landwirtschaft. Siehe dazu: *Solidarische Landwirtschaft – sich die Ernte teilen*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ydcawmsc>, 21. 1. 2019.

26 Vgl. etwa Konzeptwerk Neue Ökonomie u. a. (2017), das Projekt »Futurzwei« von Harald Welzer, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yqu24pds>, 12. 1. 2019 sowie den *Salzburger Atlas für nachhaltige Entwicklung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yau93exv>, 12. 1. 2019.

27 Vgl. zusammenfassend: Holzinger, Hans (2016a) *Diskurse über (Post-) Wachstum in der aktuellen Fachliteratur*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yj54er4>, 12. 9. 2018.

28 In »Walden oder Leben in den Wäldern« (engl. Originaltitel *Walden. Or Life in the Woods*, erschienen 1854), beschreibt Henry David Thoreau die Vorzüge des einfachen Lebens. Sinngemäß schreibt er darin: »Ein Mensch ist reich im Verhältnis zur Zahl der Dinge, auf die er verzichten kann« (Thoreau 2007/1854). Niko Peach formuliert ähnlich, wenn er meint: »Souverän ist nicht, wer viel hat, sondern wer wenig braucht« (Paech 2012, 130).

29 Exemplarisch Bennholdt-Thomsen (2010).

30 Bahnbrechend hier Fromm (2010/1976).

31 Diese Bewegungen eint die Überzeugung, dass eine Reduktion des materiellen Konsums, sofern die Grundbedürfnisse befriedigt sind, und die Orientierung an immateriellen Bedürfnissen ein Mehr an Lebensqualität bedeuten. Die Reduktion der Konsumausgaben wird verbunden mit einer Reduktion der Erwerbsarbeit, was zu größerem Zeitwohlstand führt: »Voluntary Simplicity involves liberating ourselves from the non-essential activities that permeate modern life in order to live in accordance with our most important goals and values«, zit. nach: *San Diego Voluntary Simplicity Group*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/c9jgge>, 12. 1. 2019. »Downsizing« bezieht sich insbesondere auf die Ver-

zienz an Breite und damit Relevanz für ein anderes Wirtschaften gewinnen werden, aber sie gelten als mögliche »Inseln eines Übergangs« in bewusst schrumpfenden Volkswirtschaften. Unterstützung kommt dabei auch von Bewegungen aus den Ländern des Südens, etwa von »*Buen Vivir*« (Acosta 2015) in Lateinamerika, einem Ansatz, der der Natur ein Eigenrecht einräumt, der »Befreiungstheologie« (Eder 2017) oder der »*Post-development*«-Bewegung (Escobar 2008),³² die auf einen eigenständigen Weg für Entwicklung setzen.

International werden unterschiedliche Ansätze für »Entwicklung« diskutiert. Jason Hickel (2018) fordert die Abkehr vom Wohltätigkeitsparadigma: Statt Spendensammeln für die Armen, Großzügigkeiten von Reichen durch diverse Stiftungen sowie geringer Summen staatlicher Entwicklungshilfe plädiert er für strukturelle Änderungen: faire Handelsbedingungen, die Beendigung der Subventionierung der Agrarexporte in die Länder des Südens, freier Zugang zu Wissen, was etwa eine Reform des Patentwesens bei Medikamenten und Saatgut erfordert, sowie Abkehr von der Schuldknechtschaft. Wie David Graeber (2012) tritt Jason Hickel für Schuldenboykotte bzw. für deren Abgleich mit den CO₂-Klimaschulden der reichen gegenüber den ärmeren Ländern ein (Hickel 2018).

Vorgeschlagen werden auch ein »*Global Goals Fund*«, gespeist aus einer globalen Abgabe aller Länder von ein Prozent ihres BIPs, was 800 Milliarden Dollar jährlich ergeben würde und der Hälfte der weltweiten Rüstungsausgaben entspricht, sowie ein globaler Mindestlohn von einem Dollar pro Arbeitsstunde (Alt/ Spiegel 2017). Andere plädieren für ein über die UNO ausbezahltes Grundeinkommen an alle Armen statt für Entwicklungshilfe, da dieses unmittelbar wirke und die lokale Wirtschaft stimulare (Dill 2017).

Die Umlenkung von Geldströmen liegt auch einem anderen Ansatz zugrunde, einer tatsächlich offenen Weltgesellschaft. Die Rücküberweisungen von MigrantInnen in ihre Herkunftsländer machen mittlerweile mehr aus als die weltweite staatliche »Entwicklungshilfe« und sie wirken nachhaltiger, weil diese Mittel tatsächlich bei den Menschen ankommen, so diese Argumentationslinie (Dannecker 2016). Eine offenere Migrationspolitik der reichen Länder wäre daher eine bessere Entwicklungszusammenarbeit als die Ausstattung dieser Länder mit High-Tech-Grenzschutzequipment, um weitere Flüchtlinge abzuhalten, in die reichen Länder zu gelangen (Jakob/ Schindwein 2017). Hoffnungen, durch mehr Entwicklungshilfe wie einen »Global Marshall Plan für bzw. mit

kleinerung des Wohnraums und des materiellen Besitzes. Siehe dazu: *Shoebbox Britain: How Shrinking Homes are Affecting our Health and Happiness*. In: The Guardian, 8. 10. 2018, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9984l3b>, 12. 1. 2019. Weitere Links: *SOL*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ja37d45>, 12. 1. 2019, *Anders besser leben*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7uahnc2>, 12. 1. 2019, *Décroissance*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y79lmrnk>, 12. 1. 2019. Siehe darüber hinaus: Gelter, Hans (1999) *Friluftsliv. The Scandinavian Philosophy of Outdoor Life*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y80ce5fj>, 21. 1. 2019. Zur wissenschaftlichen Aufarbeitung bzw. Begründung siehe: Jackson (2011), Stengel (2011), Ax/Hinterberger (2013), Latouche (2015).

32 Siehe auch: Funk, Sarah (2011) *Post-Development: Gegen die Verwestlichung der Welt*. In: Südwind-Magazin, Nr. 11, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9dw7vgf>, 12. 1. 2019.

Afrika«³³ die Migration einzudämmen, werden von EntwicklungstheoretikerInnen angezweifelt. Migration sei Folge einer gestiegenen Mobilität aufgrund wirtschaftlicher Entwicklung. Auf den Weg machen sich demnach v. a. jene, die über etwas Ersparnes verfügen und sich die »Schlepper« leisten können (Dannecker 2016).

Vielfach kritisiert wird die Praxis der Freihandelsabkommen, die nicht nur ökologisch kontraproduktiv sind (Nachhaltigkeit erfordert die Begrenzung und Reduzierung der globalen Warenströme), sondern meist auch zum Nachteil der Länder des Südens abgeschlossen werden. Jürgen Maier und Marie-Luise Abshagen vom deutschen Forum Umwelt und Entwicklung kritisieren in ihrem Beitrag im Band »Gerechte Weltwirtschaft. Wege aus der Freihandelsfalle« (2018) die starke Konzentration der SDGs auf den Freihandel:

»Die SDGs enthalten ein relativ unkritisches Bekenntnis zum Wirtschaftswachstum als Mittel zur Armutsbekämpfung, und dazu gehört in dieser Lesart auch der sogenannte Freihandel« (Maier/ Abshagen 2018, 36).

Und die beiden AutorInnen problematisieren die Indifferenz vieler Aussagen in den SDGs:

»Die Ambivalenz des Zusammenhangs zwischen den SDGs und der internationalen Handelspolitik spiegelt sehr gut eine der größten Schwierigkeiten der SDGs wider: Sie sind extrem vielseitig interpretierbar. So lässt sich das SDG 2 – Keine Hungersnot – als Aufforderung zur Stärkung der Situation von KleinbäuerInnen ebenso wie zum Ausbau der industrialisierten Landwirtschaft lesen« (Maier/ Abshagen 2018, 37).

In Bezug auf Unternehmen und ihre Lieferketten sind verbindliche und sanktionsfähige Mechanismen nötig. Ein vielversprechender Ansatz wurde von Staaten im UN-Menschenrechtsrat mit dem »UN-Treaty-Prozess« gestartet: 2004 stimmte eine Mehrheit der im UN-Menschenrechtsrat vertretenen Staaten für diesen Prozess mit dem Ziel, Firmen weltweit für Menschenrechtsverletzungen haften zu lassen, und zwar auch entlang der Lieferketten und bezogen auf alle Tochterunternehmen. Über 100 Staaten nehmen mittlerweile am Prozess teil. Die USA und die EU sind bisher nicht dabei. Einzig und allein Frankreich führte 2017 eine verbindliche menschenrechtliche Sorgfaltspflicht für Firmen ein und verabschiedete ein Gesetz gegen Kinderarbeit in der Lieferkette. Wenn die SDGs ernst genommen werden, müssen diese strukturellen Änderungen greifen.³⁴

6. Monitoring und Fortschritte messen

Wichtig wird sein, ein geeignetes Monitoring für die Überprüfung von Fortschritten zu entwickeln. Eine Stärke der SDGs liegt im umfangreichen Indikatorensystem. Den 169 Subzielen der 17 Hauptziele sind 230 Indikatoren zugewiesen, mit denen etwa Ar-

33 So etwa die Position des deutschen Entwicklungsministers Gerd Müller (Müller 2017).

34 Global Policy Forum (2016) *Auf dem Weg zu globalen Unternehmensregeln*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yal9v3f8>, 21. 1. 2019.

mut, die Ernährungssituation, die Lage von Gesundheit und Bildung sowie die ökologische und wirtschaftliche Situation erfasst werden.

Die Vereinten Nationen verfügen mittlerweile für alle Indikatoren der SDGs über entsprechende Daten. Auch auf EU-Ebene existiert bereits ein erster Zustandsbericht zu den für Europa relevanten Nachhaltigkeitszielen. Der SDG-Report 2018 des *Economic and Social Council* der Vereinten Nationen³⁵ enthält Daten zu den ausgewiesenen Indikatoren, untergliedert nach Weltregionen und Zeitreihen, soweit diese verfügbar sind. Dies macht Fortschritte (bzw. Rückschritte) in einzelnen Weltregionen sichtbar. So ist etwa die Rate der Unterernährten zwischen 2002 und 2013 in allen Regionen des Südens zurückgegangen. Mit über 20 Prozent ist sie nach wie vor in Subsahara-Afrika am höchsten.

Der SDG-Report zeigt beispielsweise auch, dass in den Ländern des Südens der informelle Wirtschaftssektor nach wie eine große Rolle spielt. Dieser ist demnach als Überlebensökonomie der wirtschaftlich Ausgegrenzten anzusehen. Der Anteil der informell Beschäftigten außerhalb der Landwirtschaft beträgt weltweit 50 Prozent, in Sub-Sahara-Afrika sowie in Südasien sind es über 75 Prozent, also drei Viertel der Beschäftigten. In den *Least Developed Countries* (LDCs) beträgt der Anteil knapp 80 Prozent. In Nordafrika und Lateinamerika entspricht der informelle Sektor etwa dem Weltdurchschnitt von 50 Prozent, in den OECD-Staaten beträgt sein Anteil unter 20 Prozent.³⁶

Auf *europäischer Ebene* wurde das Statistische Amt der Europäischen Union Eurostat beauftragt, jährliche Fortschrittsberichte zu erstellen. Anhand von 100 für die EU-Staaten relevanten ausgewählten Indikatoren, die – anders als jene der UNO – lediglich den 17 Hauptzielen zugeordnet sind, sollen die Entwicklungen innerhalb der EU gemessen werden. Im September 2018 wurde der erste EU-Statusbericht »*Sustainable Development in the European Union*«³⁷ veröffentlicht. Dieser listet zu allen Zielen den jeweiligen Status der EU-28 in anschaulichen Grafiken auf.

Ein Monitoring-Projekt auf zivilgesellschaftlicher Ebene wurde von Kate Raworth in Kooperation mit der Universität Leeds (GB) entwickelt. Das Modell der »Donut-Ökonomie« (Raworth 2018) verbindet ökologische und soziale Indikatoren. Dieses zeigt im Außenkreis die planetarischen ökologischen Grenzen: CO₂-Emissionen, Materialfußabdruck, ökologischer Fußabdruck, Landnutzung, Wasserverfügbarkeit sowie Nitrat- und Phosphateintrag in den Böden.³⁸ Werden diese überschritten, drohen Systeminstabilitäten. Im Innenkreis werden die Parameter für Lebensqualität dargestellt: Lebenszufriedenheit, Lebenserwartung, Ernährung, Gesundheit, Einkommen, Zugang zu Energie,

35 UN (2018) *Progress towards the Sustainable Development Goals*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y8u4w8uv>, 11.1.2019.

36 Die ILO-Definition von 1993 definiert den informellen Sektor einer Volkswirtschaft dadurch, dass bei derartigen wirtschaftlichen Aktivitäten keine Trennung von Unternehmen und Privathaushalt gegeben sei. Daten zit. nach: UN (2018) *Progress towards the Sustainable Development Goals*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y8u4w8uv>, 21.1.2019.

37 *Sustainable Development in the European Union. Monitoring Report on Progress towards the SDGs in an EU Context*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yajot258>, 12.1.2019.

38 Konkret »*The Nine Planetary Boundaries*« des Stockholm Resilience Center, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/gnehlzl>, 12.1.2019.

Bildung, Sozialleistungen, Demokratiequalität, Gleichheit und Beschäftigung. Die beiden Grenzen ergeben das Bild eines Donuts – daher der Name »Donut-Ökonomie«. ³⁹ Die Länderwerte sind einer Datenbank der Universität Leeds zu entnehmen. ⁴⁰

Ein weiteres Monitoring-Projekt, der SDG-Index der Bertelsmann Stiftung und des *Sustainable Development Solutions Network* (SDSN), zeigt, wo Länder bei der Umsetzung der SDGs stehen. ⁴¹ 63 Indikatoren, von denen die AutorInnen annahmen, dass es dafür valide Zahlen gibt, wurden gewichtet, 149 Länder erfasst. Dabei werden für mehrere Ziele auch nicht im UN-Indikatorensystem ausgewiesene Parameter herangezogen, die den AutorInnen relevant erschienen. ⁴² Der Index gewichtet die 63 verwendeten Indikatoren. Am besten im SDG-Index schneiden die skandinavischen Länder Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland ab, Österreich befindet sich an siebenter Stelle.

7. Ausblick

Das Sein formt wesentlich unser Bewusstsein. Auf Konkurrenz und Konsum konditionierten Menschen mag es schwerfallen, sich alternative Bilder von einem guten Leben vorzustellen. Doch neue Denkansätze transformieren auch Wirklichkeiten. Vorstellungen einer (wieder) in die Natur und Gesellschaft eingebetteten Wirtschaft, die etwa die britische Ökonomin Kate Raworth (2018) oder zuvor schon ihr Landsmann Tim Jackson (2011) entwerfen, könnten zu wichtigen Impulsgebern des Wandels werden. Dabei ist zu fragen, was »entwickelt« meint: die Glastürme des Londoner und des Frankfurter Bankenviertels oder Millionen von Klein- und Mittelbetrieben, die regional orientiert ohne Fremdkapital und renditehungrige Aktionäre wirtschaften; die mehrstöckigen Highways autofixierter Metropolen oder die Ansätze von »*Green Cities*«, die den urbanen Raum wieder den Menschen zurückgeben; industriell verarbeitete, überzuckerte und übersalzene Lebensmittel von Großkonzernen oder frische und unverpackte Lebensmittel von lokalen Bauern? ⁴³

Noch ist nicht ausgemacht, ob der Wandel hin zu Nachhaltigkeitsgesellschaften gelingen wird. In der Transformationsforschung werden unterschiedliche Barrieren benannt (Holzinger 2013):

39 Siehe auch: *Doughnut Economy*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yd3mpenm>, 12. 1. 2019.

40 Siehe für Österreich: *A Good Life for All within Planetary Boundaries*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y75545vz>, 12. 1. 2019.

41 Sachs et al. (2018), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yaszmy7b>, 28. 1. 2019.

42 Etwa bei SDG 9 »Industrie, Innovation und Infrastruktur« neben den Ausgaben für Forschung und Entwicklung (»*research and development expenditure*«), der Anzahl der ForscherInnen pro tausend EinwohnerInnen (»*research and development researchers*«) sowie dem Anteil der Bevölkerung mit Internetzugang (»*proportion of the population using the internet*«) auch der »*Logistic Performance Index*« der Weltbank, der die Qualität der Handels- und Transportinfrastruktur misst, sowie die Anzahl der Patente (»*patent applications*«) pro einer Million Menschen.

43 Filme wie »*Wall Street. Geld schläft nicht*« (Oliver Stone), »*The Green Lie*« (Werner Boote, Kathrin Hartmann) oder »*System Error*« (Florian Opitz) zeigen die Sackgasse des finanzmarkt- und profitgetriebenen Kapitalismus auf; Dokumentationen wie »*Tomorrow. Die Welt ist voller Lösungen*« (Cyril Dion, Melanie Laurent), »*Die Zukunft ist besser als ihr Ruf*« (Theresa Distelberger u. a.) oder »*Zeit für Utopien*« (Kurt Langbein) weisen darauf hin, dass die Zeit für Alternativen gekommen ist und dass diese möglich sind.

- Gefangenendilemma: Meine Verhaltensänderung allein bringt nichts.
- Verantwortungsdilemma: Handlungen und Folgen fallen zeitlich und räumlich auseinander.
- Komplexitätsfalle: Folgen und systemische Wirkungen sowie Kippeffekte werden unterschätzt. Nur aus erlittenem Schaden werden wir klüger.
- Nahedilemma: Trotz Einsicht in die Notwendigkeit von Veränderungen siegt der unmittelbare eigene Vorteil.
- Yolo-Prinzip: »*You live once only*«, Motto: Wenn alles den Bach runter geht, dann wenigstens jetzt noch gut leben (Mohrs 2018).
- Überschätzung der politischen Steuerbarkeit: Sind Eingriffe in den Lebens- und Konsumstil der Menschen in Demokratien überhaupt mehrheitsfähig?⁴⁴

Wie ist der Umsetzungsstand der SDGs in Österreich einzuschätzen? Der Rechnungshof Österreich mahnt in einem ersten Bericht, der im Juni 2018 veröffentlicht wurde, mehr Anstrengungen und Aktivitäten zur Umsetzung der SDGs ein. Der Überprüfungszeitraum bezog sich im Wesentlichen auf die Jahre 2016 und 2017. Kritisiert wird insbesondere, dass die Beiträge des ersten Zustandsberichts »in Bezug auf Qualität und Umfang sehr unterschiedlich«, die Ergebnisse »weder der Öffentlichkeit zugänglich« waren und auch nicht im Parlament berichtet wurden. Vorgeschlagen wird die Einrichtung einer eigenen Organisationseinheit zur Koordinierung der Aktivitäten.⁴⁵

Meine Kritik geht einen Schritt weiter: Die staatliche Politik in Österreich ist mehrheitlich noch dem alten Dogma von Wirtschaftswachstum um jeden Preis verhaftet – und zugleich dem Irrglauben, dennoch Klimaschutz und Nachhaltigkeit erreichen zu können. Der erste Zustandsbericht zur »Agenda 2030«⁴⁶ der (Noch-Vorgänger-) Bundesregierung aus dem Jahr 2016 versucht in diesem Sinne die »Quadratur des Kreises«, wenn etwa mehrfach von »Wachstum und Beschäftigung« gesprochen wird, ohne Alternativen anzusprechen, oder zeitgleich mit dem Ausbau des Schienennetzes jener des Straßennetzes angekündigt wird.

Nachhaltigkeit werden wir nur durch konsistente Strategien erreichen, die Richtungsentscheidungen erfordern. Vorhaben der seit Ende 2017 amtierenden Bundesregierung, wie das Ziel, Wirtschaftswachstum in der Verfassung zu verankern, um umstrittene Infrastrukturprojekte wie die dritte Flughafenpiste in Wien leichter durchsetzen zu können, oder die neue Energie- und Klimastrategie, die zwar ehrgeizige Ziele, aber wenig konkrete Maßnahmen festschreibt, bleiben dem alten Denken verhaftet.⁴⁷

44 Vgl. etwa Blühdorn, Ingolfur u. a. (2018) *Transformationsnarrativ und Verantwortlichkeit. Die gesellschaftstheoretische Lücke der Transformationsforschung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycrchy7l>, 12. 1. 2019.

45 Bericht des Rechnungshofes (2018) *Nachhaltige Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, Umsetzung der Agenda 2030 in Österreich*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y77aqjs6y>, 21. 1. 2019.

46 Beiträge der Bundesministerien zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung durch Österreich (2016), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ybeheet>, 12. 1. 2019.

47 Die Ziele sind ambitioniert, für ihre Erreichung wird aber fast ausschließlich auf technologische Lösungen gesetzt. Siehe dazu: *Mission 2030. Die Österreichische Energie- und Klimastrategie*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9ytqhrh> 12. 1. 2019 sowie Jakubovicz (2018), 10 und Neuberger (2018), 11, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yahfhquo>, 12. 1. 2019.

Es gibt aber auch Lichtblicke:

»Die Initiative ‚Wachstum im Wandel‘... ermöglicht seit 2008 einen Diskurs über eine zukunftsfähige Ausgestaltung unseres Wirtschaftssystems und ein alternatives Wirtschaften, das nicht das Ziel eines wachsenden Bruttoinlandsprodukts in den Mittelpunkt stellt.«⁴⁸

Auch das ist im zitierten Regierungsbericht zu den SDGs zu lesen. Bleibt die Hoffnung, dass diese Zeilen bald auch auf die tatsächliche Politik Einfluss nehmen werden. Die Plattform SDG Watch Austria, eine zivilgesellschaftliche Allianz mit über 130 Mitgliedsorganisationen, fordert von der Bundesregierung eine koordinierte Gesamtstrategie unter Beteiligung aller Stakeholder.⁴⁹ Eine wachsame Zivilgesellschaft wird nötig sein, damit die SDGs mehr werden als gut gemeinte Absichtserklärungen.

Probleme können nicht mit jenen Mitteln gelöst werden, die sie verursachen. Der ressourcenintensive Konsum- und Lebensstil mit seinen hohen Energie-, Material- und Mobilitätsaufwändungen ist nicht auf »ökologisch« zu trimmen. Zukunftswege bieten nur Lebens- und Wirtschaftsweisen, die regionale Wertschöpfung anstatt globalisierter Güterketten und Speisekammern anstreben, menschliche Beziehungen trügerischen Konsumversprechen vorziehen und »Wachsen« eine neue Bedeutung geben.⁵⁰ Menschen waren früher nicht unbedingt umweltbewusster. In der vorindustriellen Zivilisation markierten jedoch die eingeschränkten technischen Möglichkeiten die Grenzen der Naturausbeutung. Handwerkliches Produzieren war per se nachhaltig. Die industrielle Produktionsweise ermöglicht seit etwa hundert Jahren den Massenausstoß von Waren, die fossile Energiebasis die permanente Ausweitung der Bewegungsradien. 1,5 Millionen neue Autos verlassen wöchentlich die Fließbänder. Automobilität ist das große neue Geschäft in den Transformationsländern. Die Übertragung des auf unbegrenzten Konsum, ungebremste Automobilität und auf hohen Fleischkonsum ausgerichteten Wirtschaftsmodells auf die ganze Welt führt zur weiteren Eskalation der ökologischen Zerstörung. Wenn technisch alles machbar ist, dann müssen wir uns als Gesellschaften jene Grenzen setzen, die der weiteren Ausbeutung der Natur einen Riegel vorschieben, ja deren Regeneration ermöglichen. Ein in Komfortgesellschaften nicht ganz einfaches Unterfangen. Doch ökologische Begrenzung bedeutet dabei nicht, dass wir in Zukunft schlechter leben werden, sondern einfach anders.

48 Beiträge der Bundesministerien zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung durch Österreich (2016), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ybeheet>, 12. 1. 2019.

49 Siehe dazu: *SDG-Watch Austria*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y75ymxjb>, 12. 1. 2019.

50 Graeme Maxton, 2014–2018 Generalsekretär des Club of Rome, spricht von einer »radikalen Wende«, die nötig sein wird (Maxton 2018).

Literatur

- Acosta, Alberto (2015) *Buen vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben*. München.
- Aigner, Heidrun/ Kumnig, Sarah (Hginnen) (2018) *Stadt für alle! Analysen und Aneignungen*. Wien.
- Alt, Franz/ Spiegel, Peter (2017) *Gerechtigkeit. Zukunft für alle*. Gütersloh.
- Ax, Christine/ Hinterberger, Fritz (2013) *Wachstumswahn. Was uns in die Krise führt und wie wir wieder herauskommen*. München.
- Beiträge der Bundesministerien zur Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung durch Österreich (2016), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ybeheet>, 12. 1. 2019.
- Bennholdt-Thomsen, Veronika (2010) *Geld oder Leben. Was uns wirklich reich macht*. München.
- Bericht des Rechnungshofes (2018) *Nachhaltige Entwicklungsziele der Vereinten Nationen, Umsetzung der Agenda 2030 in Österreich*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7aqjs6y>, 12. 1. 2019.
- Binswanger, Hans Christoph (2009) *Vorwärts zur Mäßigung*. Hamburg.
- Blühdorn, Ingolfur u. a. (2018) *Transformationsnarrativ und Verantwortlichkeit. Die gesellschaftstheoretische Lücke der Transformationsforschung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycrchy7l>, 12. 1. 2019.
- Brand, Ulrich/ Wissen, Markus (2017) *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München.
- Daly, Herman (1997) *Wirtschaften jenseits von Wachstum*. Salzburg.
- Dannecker, Petra (2016) *Was kann Entwicklungszusammenarbeit / Entwicklungspolitik zur Bekämpfung von Migrationsursachen beitragen? Projektionen und Fiktionen*. In: Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (Hg.) *Fluchtbedingte Migration – Herausforderung für die EZA*. Wien, 1–20.
- Dill, Alexander (2017) *Die Welt neu bewerten. Warum arme Länder arm bleiben und wie wir das ändern können*. München.
- Eder, Hans (2017) *Entwicklung oder Befreiung. Von der Kritik an der klassischen Entwicklungspolitik zur Befreiung als historischem Projekt*. In: Gmainer-Pranzl, Franz u. a.: *Theologie der Befreiung heute*. Herausforderungen, Transformationen, Impulse. Innsbruck/ Wien, 29–68.
- Escobar, Arturo (2008) *Die Hegemonie der Entwicklung*. In: Fischer, Karin u. a. (HgInnen) *Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development*. Wien, 264–277.
- Felber, Christian (2012) *Gemeinwohlökonomie. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft*. Wien.
- Fromm, Erich (2010/ Orig. 1976) *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. München.
- Funk, Sarah (2011) *Post-Development: Gegen die Verwestlichung der Welt*. In: Südwind-Magazin, Nr. 11, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9dw7vgf>, 12. 1. 2019.
- Gelter, Hans (1999) *Friluftsliv. The Scandinavian Philosophy of Outdoor Life*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y8oc55fj> 21. 1. 2019.
- Global Policy Forum (2016) *Auf dem Weg zu globalen Unternehmensregeln*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yal9v3f8>, 21. 1. 2019.
- Graeber, David (2012) *Schulden. Die ersten 5000 Jahre*. Stuttgart.
- Heinrich Böll Stiftung (2015) *Bodenatlas. Daten und Fakten über Acker, Land und Erde*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yycsy44le>, 11. 1. 2019.
- Hickel, Jason (2018) *Die Tyrannei des Wachstums. Wie globale Ungleichheit die Welt zerstört und was dagegen zu tun ist*. München.
- Holzinger, Hans (2012) *Neuer Wohlstand. Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten*. Salzburg.
- Holzinger, Hans (2013) *Wie kommt es zum Wandel? Transformationsforschung im Kontext von Bildung für nachhaltige Entwicklung*. In: *Jahrbuch Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Wien, 43–52.
- Holzinger, Hans (2016a) *Diskurse über (Post-) Wachstum in der aktuellen Fachliteratur*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yj54er4>, 12. 9. 2018.
- Holzinger, Hans (2016b) *Von nichts zu viel – für alle genug. Perspektiven eines neuen Wohlstands*. München.
- Hopkins, Rop (2013) *Einfach. Jetzt. Machen. Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen*. München.

- ILO (International Labour Organisation) (1998) *Erklärung der ILO über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit und ihre Folgemaßnahmen*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y999aqatg>, 21. 1. 2019.
- Jackson, Tim (2011) *Wohlstand ohne Wachstum. Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt*. München.
- Jakob, Christian/Schwindwein, Simone (2017) *Diktatoren als Türsteher Europas. Wie die EU ihre Grenzen nach Afrika verlagert*. Berlin.
- Jakubovicz, Dan (2018) *Wachstum – Staatsziel oder Weltproblem?* In: SOL-Zeitung, Sommer 2018, 10, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yahfhquo>, 12. 1. 2019.
- Konzeptwerk neue Ökonomie u. a. (Hg.) (2017) *Degrowth in Bewegung(en). 38 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation*. München.
- Latouche, Serge (2015) *Es reicht. Abrechnung mit dem Wachstumswahn*. München.
- Lessenich, Stephan (2016) *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. München.
- Maier, Jürgen/ Abshagen, Marie-Luise (2018) *Internationale Handelspolitik und nachhaltige Entwicklungsziele. Ein ambivalentes Verhältnis*. In: Gerechte Weltwirtschaft. Wege aus der Freihandelsfalle. Politische Ökologie, Nr. 153. München.
- Maxton, Braeme (2018) *Change. Warum wir eine radikale Wende brauchen*. München.
- Mohrs, Thomas (2018) *Zwischen dem Reden und dem Tun*. In: Jahrbuch Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wien, 108–117.
- Müller, Gerd (2017) *Unfair. Für eine gerechte Globalisierung*. Hamburg.
- Müller-Jung, Joachim (2018) *Der Planet steht, das System wankt*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. 4. 2018, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ya2wmyhd>, 11. 1. 2019.
- Nair, Chandran (2011) *Der große Verbrauch. Warum das Überleben des Planeten von den Wirtschaftsmächten Asiens abhängt*. München.
- Neuberger, Stephan (2018) *Quo vadis Energie- & Klimastrategie?* In: SOL-Zeitung, Sommer 2018, 11, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yahfhquo>, 12. 1. 2019.
- ORF (2019) *2,2 Mrd. Euro pro Tag mehr für Milliardenäre*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9mhl68e>, 21. 1. 2019.
- Oxfam (2019) *5 Shocking Facts about Extreme Global Inequality and how to Even it up*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycmrjvwz>, 21. 1. 2019.
- Paech, Niko (2012) *Befreiung vom Überfluss. Perspektiven einer Postwachstumsökonomie*. München.
- Paech, Niko (2017) *Von organisierter Unverantwortlichkeit zur Postwachstumsökonomie*. In: Becker, Maximilian u. a. (Hg.) *Anders wachsen*. München, 201–222.
- Peta e. V. (2017) *Bodendegradation durch landwirtschaftliche Tierhaltung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycye4b3b>, 11. 1. 2019.
- PWC (Price Waterhouse Cooper) (2015) *The World in 2050. Will the Shift in Global Economic Power Continue?*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yvmv8osz>, 12. 1. 2019.
- Raworth, Kate (2018) *Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört*. München.
- Rostow, Walt Whitman (1960) *The Stages of Economic Growth: A Non-Communist Manifesto*. Cambridge.
- Sachs, Jeffrey et al. (2018) *SDG Index and Dashboards Report 2018*. Bertelsmann Stiftung and Sustainable Development Solutions Network (SDSN): New York, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yaazmy7b>, 28. 1. 2019.
- Scheer, Hermann (1999) *Solare Weltwirtschaft. Strategie für die ökologische Moderne*. München.
- Scheer, Hermann (2005) *Energieautonomie. Eine neue Politik für Erneuerbare Energien*. München.
- Schmidt-Bleek, Friedrich (1997) *Wieviel Umwelt braucht der Mensch? Faktor 10 – das Maß für ökologisches Wirtschaften*. München.
- Stengel, Oliver (2011) *Suffizienz – Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise*. München.
- Stockholm Resilience Center (o. J.) *The Nine Planetary Boundaries*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/gnehnzl>, 12. 1. 2019.
- Thoreau, Henry David (2007/ Orig. 1854) *Walden oder Leben in den Wäldern*. Zürich.
- UN (2015) *Millenniums-Entwicklungsziele. Bericht 2015*. Deutsche Ausgabe, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ycpsbh5>, 11. 1. 2019.
- UN (2018) *Progress towards the Sustainable Development Goals*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y8u4w8uv>, 21. 1. 2019.

- UNDP (United Nations Development Programme) (2018) *Human Development Report*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/mhc8764>, 12. 1. 2019.
- UNDP (United Nations Development Programme) (o. J.) *Human Development Report: Income Gini Coefficient*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/o9py7yy>, 12. 1. 2019.
- Wally, Stefan u. a. (2017) *Salzburgs Zukunftsmilieus*. JBZ-Arbeitspapier Nr. 39. Salzburg.
- Weizsäcker, Ernst Ulrich von (2009) *Faktor fünf. Die Formel für nachhaltiges Wachstum*. München.
- Wilkinson, Richard/ Pickett, Kate (2009) *Gleichheit ist Glück. Warum gerechtere Gesellschaften für alle besser sind*. Berlin.
- Wuppertal-Institut (2005) *Fair Future. Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit*. München.

Internetadressen

- A Good Life for All within Planetary Boundaries*, University of Leeds, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7554vz>, 12. 1. 2019.
- Anders besser leben*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7uahne2>, 12. 1. 2019.
- Bundeskanzleramt*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y7hpwS4a>, 11. 1. 2019.
- Décroissance*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y79lmrnk>, 12. 1. 2019.
- Doughnut Economy*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yd3mpmem>, 12. 1. 2019.
- Futurzwei*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yqu24pds>, 12. 1. 2019.
- Happy Planet Index*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/z5mljge>, 12. 1. 2019.
- ILO-Kernarbeitsnormen* (o. J.), verfügbar unter: <https://tinyurl.com/znt9h6>, 11. 1. 2019
- Krise schützt Klima*. In: Frankfurter Rundschau, 22. 9. 2009, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ymv8osz>, 12. 1. 2019.
- Mission 2030. Die Österreichische Energie- und Klimastrategie*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9ytqchrh>, 12. 1. 2019.
- Recht auf Stadt*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y769tt4>, 12. 1. 2019.
- Salzburger Atlas für nachhaltige Entwicklung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yau93exv>, 12. 1. 2019.
- San Diego Voluntary Simplicity Group*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/c9jpge>, 12. 1. 2019.
- SDG-Watch Austria*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y75ymxjb>, 12. 1. 2019.
- Shoebox Britain: How Shrinking Homes are Affecting our Health and Happiness*. In: The Guardian, 8. 10. 2018, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y998413b>, 12. 1. 2019.
- SOL*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ja37d45>, 21. 1. 2019.
- SOL-Magazin*, Sommer 2018, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yahfhquo>, 12. 1. 2019.
- Solidarische Landwirtschaft – sich die Ernte teilen*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/ydcawmse>, 21. 1. 2019.
- Sustainable Development in the European Union. Monitoring Report on Progress towards the SDGs in an EU Context*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yajot258>, 12. 1. 2019.
- Transition Network*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yav2npds>, 12. 1. 2019.
- Wie geht's Österreich*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yc43m2e8>, 12. 1. 2019.
- World Social Capital Monitor*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/yc5vbeyn>, 12. 1. 2019.
- Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*, verfügbar unter: <https://tinyurl.com/y9qxw3sv>, 12. 1. 2019.

Kontakt:

hans.holzinger@jungk-bibliothek.org